

Petra Urich

Zauberer Albert

Ein Märchen

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2019

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über https://dnb.de/DE/Home/home_node.html abrufbar.

ISBN 978-3-96145-793-9
Zweite überarbeitete Auflage

Copyright (2019) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Cover und Grafiken © Petra Urich
Alle Rechte bei der Autorin
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

12,00 Euro (D)

PRINZESSIN MÄDESÜß

Vor langer Zeit, als noch undurchdringliche Wälder unsere Erde bedeckten, lebte einmal ein König. Es war ein kleines Land, das er regierte, mit gewaltigen Bergen, lieblichen Tälern und rauschenden Flüssen.

Der alte König war ein gerechter, aber strenger Mann. Am liebsten war er allein, starrte schlecht gelaunt vor sich hin, und die Diener des Schlosses huschten auf Zehenspitzen an ihm vorüber. So hatte sich im Laufe der Jahre eine tiefe Falte in seine Stirn gegraben. Nur wenn sein Töchterchen, Prinzessin Mädesüß, lachend in seine Arme lief und ihm ein paar frisch gepflückte Wiesensblumen in die Hände drückte, brachte er ein winziges Lächeln zustande.

Prinzessin Mädesüß war ein hübsches kleines Mädchen mit langen goldblonden Locken und großen blauen Augen. Sie liebte die Sonne, den Mond und die Sterne am Himmel. Am meisten aber liebte sie alles, was lebte: die Pflanzen im Schlosspark, die Vögel mit ihrem fröhlichen Gezwitscher und die Tiere des Waldes. Die Menschen im Land mochten die Kleine gern, denn sie hatte für alle ein freundliches Wort oder ein Lächeln bereit.

Mädesüß lebte mit ihrem Vater und einer großen Anzahl von Dienern in einem prächtigen Schloss hoch oben auf einem gewaltigen Berg. Unzählig viele Zimmer

und Säle gab es im Schloss, einer prachtvoller als der andere.

Ja, die vielen Räume! Die waren ein Problem für die kleine Prinzessin, denn ständig verlief sie sich in den Gängen des Schlosses. Zuweilen kam es auch vor, dass sie sich zu Tode fürchtete, wenn sie nicht gleich wieder herausfand. Kein Wunder, dass sie sich ein hübsches kleines Schloss ganz für sich allein wünschte. Ständig lag sie ihrem Vater damit in den Ohren. Doch der schüttelte nur freundlich, aber bestimmt den Kopf.

So grimmig der alte König auch war, er sehnte sich danach, wieder einmal so richtig herzlich zu lachen. Deshalb gab er ein rauschendes Fest nach dem anderen und war pausenlos auf der Suche nach Abwechslung. Umsonst! Nichts konnte ihn wirklich froh machen. Dabei kostete der ganze Spaß eine Unmenge Geld! Für ein kleines Schösschen, nein, da blieb nun wirklich nichts mehr übrig!

Die kleine Prinzessin vertrieb sich die Zeit so gut es ging. Gern streifte sie durch den weiten Schlosspark mit all seinen kunstvoll zurechtgestutzten Bäumen, den prächtigen Blumenrabatten und den weiß und lila blühenden Fliederbüschen, die ihr immer ganz liebevoll zunickten, wenn sie vorüberhüpfte. Stets begleitete sie dabei Mieze, ein weißes Kätzchen, das sie einmal halb verhungert im Wald gefunden hatte.



An einem sonnigen Frühlingsmorgen stieß die kleine Prinzessin gut gelaunt die Tür zur Terrasse auf, sog die würzig frische Luft in vollen Zügen ein und sprang sogleich die Stufen der großen Treppe hinab. Fröhlich lief sie die kiesbestreuten Wege im Park entlang, vorbei an Bäumen und Büschen, und vorbei an Tulpen und Narzissen, die ihr verwundert nachschauten, denn so weit hatte sie sich noch nie vom väterlichen Schloss entfernt. Ihr Ball hüpfte lustig über die Kieselsteine, weiter und weiter. Dabei merkte sie gar nicht, wie die Landschaft um sie her immer fremder und die Wege immer unbekannter wurden. Das weiße Kätzchen, das noch eine Weile mitgelaufen war, blieb schließlich unschlüssig am Wegrand sitzen, putzte fein säuberlich sein glänzend weiches Fell und sah dem Mädchen nach, bis es schließlich hinter ein paar Büschen verschwand.

Die kleine Prinzessin kam zu einem Teich, den sie vorher noch nie gesehen hatte. Raschelnd wiegte sich das Schilf im Wind, und das Wasser bildete hübsche kleine Wellen, die hell im Sonnenlicht funkelten. Hier machte Mädesüß halt und schaute sich verwundert um.

„Wohin bin ich denn jetzt geraten?“, fragte sie laut.

Doch niemand antwortete ihr. Nur ein Vogel, der sich in den Zweigen einer Weide wiegte und ein hübsches Lied trillerte, musterte sie mit schiefgelegtem Köpfchen neugierig.

„Na und“, meinte die kleine Prinzessin und zuckte mit den Schultern, „dann laufe ich eben dorthin, wohin mein Ball rollt. Der wird mir schon den richtigen Weg zeigen.“

Rasch warf sie noch einen Blick auf ihr Spiegelbild im Wasser, bevor sie das Ufer verließ. War sie auch hübsch genug? Man konnte schließlich nie wissen, wer einem so unterwegs begegnen würde!

Im Weiterlaufen ließ sie fröhlich den Ball auf und ab hüpfen. Doch oh weh! Nach einem allzu heftigen Schlag machte er einen großen Satz und landete auf der anderen Seite eines eisernen Zaunes, der ihr den Weg versperrte. Ratlos sah sie sich um. Keine Menschenseele war zu sehen. Was nun? Vielleicht sollte sie einfach ein Stück am Zaun entlanggehen? Und wirklich: Nach wenigen Schritten entdeckte sie eine Pforte, ganz versteckt unter dichtem Gestrüpp. Mühsam entfernte sie die dornigen Zweige und Ranken, so gut es ging, und drückte auf die Klinke. Die verrostete Pforte ließ sich ganz mühelos öffnen, und die kleine Prinzessin trat hindurch.

Auch hier, auf der anderen Seite des Zaunes, gab es Blumen, Büsche und Bäume. Doch alles war ganz verwildert und zugewachsen. Neugierig lief Mädesüß weiter, fort vom Zaun und fort vom heimatlichen Park. Der Ball blieb vergessen im Gras liegen.

Dicht an dicht standen die Bäume im Wald. Zwischen ihren Zweigen aber tauchten immer wieder der Turm eines geheimnisvollen Schlosses auf.

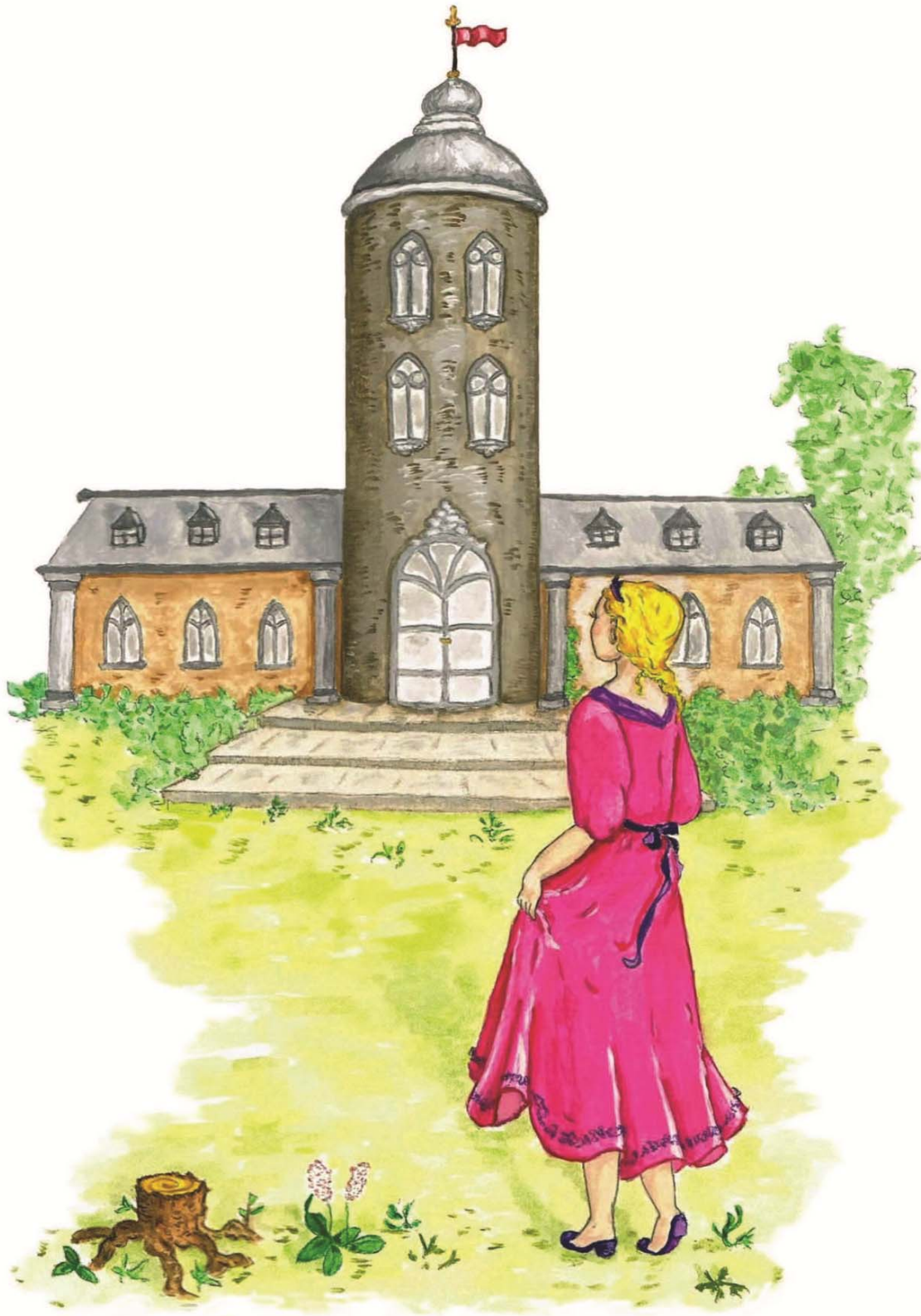
„Was ist das bloß für ein seltsames Türmchen?“, wunderte sich die kleine Prinzessin. „Das muss ich unbedingt herausfinden!“

Es dauerte noch ein paar Minuten, bis Mädesüß eine Lichtung erreichte. Endlich! Vor ihr lag das Schloss, dessen Turm sie schon von weitem gesehen hatte. Aber es war nicht groß und mächtig wie das Schloss ihres Vaters! Nein, alles war viel kleiner! Gerade so, wie die kleine Prinzessin es sich immer in ihren Wunschträumen vorgestellt hatte!

Allerdings war es merkwürdig still ringsumher. Seit es durch die Pforte in den verwilderten Wald gelangt war, hatte das Mädchen kein Vogelgezwitscher mehr gehört. Und nicht nur das! Auch das Summen von Insekten fehlte! Etwas unheimlich war das schon! Trotzdem lief Mädesüß zum Schlosstor und drückte mutig auf die Klinke. Das Tor öffnete sich mit einem lauten Knarren. Sie betrat die Eingangshalle und schaute sich neugierig um.

„Ach, wie schön!“, stellte sie entzückt fest. „Hier ist ja alles so klein, gerade wie für mich gemacht! Oh, das wird mein Schlösschen sein! Nur für mich allein!“

Die Wände der Halle waren mit allerlei interessanten



Sachen geschmückt. Da hingen Schwerter und Lanzen, Wandteppiche mit Jagdbildern und unzählige Schädel mit den Geweihen von Rehen und Hirschen. Ganz ernsthaft aber blickte sie der Kopf eines großen Ebers von der Wand herab an.

„Oh“, rief die kleine Prinzessin mitleidig, „du armes, armes Tier! Kannst nun nicht mehr im Wald umherstreifen und mit den anderen Wildschweinen spielen!“

Aus dem Auge des Eberkopfes rollte eine dicke Träne. Unmöglich! Es war doch nur ein toter Wildschweinkopf! Und tote Wildschweinköpfe weinen nicht! Also nur eine Täuschung, nichts weiter.

Eine breite Treppe führte zu einer Galerie hinauf. Dort gab es eine ganze Reihe von Türen, hinter denen sich wohl die Zimmer des kleinen Schlosses versteckten.

Gerade als Mädesüß überlegte, ob sie sich da hinauf wagen sollte, drang ein leises Weinen an ihr Ohr. Sie lauschte angespannt und stellte fest, dass es aus einem der Zimmer oben auf der Galerie kam. Einen Augenblick zögerte sie noch, doch die Neugierde und das Mitleid waren stärker als ihre Angst. Also lief sie die Treppe hinauf und klopfte zaghaft an die Tür, hinter der sie das Jammern hörte. Doch es kam keine Antwort. Dafür aber wurde das Weinen lauter.

Die kleine Prinzessin gab sich einen Ruck, drückte auf die Klinke und betrat einen hübschen Schlafrum. In seiner Mitte stand ein Bett mit einem Himmel aus hell-